

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Verlag Heinz. Fahrenbrock, Düsseldorf 100, Tannenstr. 33, Telefon 32423 • Druck und Versand Joh. van Riken, Crefeld, Luth. Kirchstr. 65, Telefon 4692 • Bestellungen durch die Post für den Monat 1.—M.

Nummer 13

Düsseldorf, den 28. März 1925.

Jahrgang 1925

## Erkenntnis.

Die Gewerkschaften sind aus der natürlichen Einsicht entstanden, daß der Einzelne nichts oder doch nur sehr wenig vermag, daß in der Vereinigung mit Gleichgesinnten und Schicksalsgefährten aber jene Kraft erwächst, die sich Beachtung verschafft und im Leben durchsetzt. Vereint sind auch die Schwachen mächtig. Dieses Sprichwort zündete bei denkenden Arbeitern, und so entstand eine Gewerkschaftsbewegung, die mit Tatkraft und Umsicht die Belange der Arbeitnehmer wahrten und fördern konnte.

Die Erfahrung hat dann immer wieder bewiesen, daß in der Tat in der Vereinigung die Stärke liegt. Und doch ist es auch so, daß jeder einzelne Gewerkschaftler wieder ein wichtiges Glied in dieser Organisation darstellt. Wie in einem feinen Mechanismus selbst die unscheinbarsten Teile ineinandergreifen müssen, wenn das Ganze seinen Zweck erfüllen soll, so gibt auch jeder von uns seiner Organisation das Gepräge. Unser Wollen, unser Idealismus, unsere Opferfreudigkeit, sie sind es, die die Gemeinschaft, die wir uns im Verbandsgefüge tragen und den Grad ihres Wirkens für uns selbst bestimmen. Was wir sind, das ist der Verband!

Der entschlossene, feste Wille unserer Mitglieder allein kann das Werk, das wir unternommen haben, unterhalten und weiter fortführen. Ihr Idealismus allein ist es, der den Verband befähigt, sich eventl. als tatkräftige Selbsthilfeorganisation zu erhalten und weiter auszubauen. Ihre Opferwilligkeit allein vermag es, ihn so auszurüsten, daß er ein starker Helfer in den Tagen der Not den Seinen sein kann. Und weil es so ist, sollten unsere Mitglieder eventl. immer wieder bedenken, daß diese Opfer in ihrem ureigensten Interesse liegen.

Das sollte man namentlich jetzt bedenken, wo es gilt, den Verband auf allen Gebieten wieder vorwärts und aufwärts zu treiben. Jetzt, wo sich immer klarer herausstellt, daß ohne eine starke christliche Gewerkschaftsbewegung die heutige Arbeiterklasse dem Ansturm der Reaktion nicht widerstehen könnte. Handelt wir daher alle nach dieser Erkenntnis, die in dem Ausspruch gipfelt: Die Organisation sind wir!

## Religiöse „Neutralität“.

In der Nr. 2 brachte die sozialistische „Metallarbeiterzeitung“ (Stuttgart), das Organ des Deutschen Metallarbeiterverbandes, unter der Überschrift: „Kirche und Unternehmertum — Die evangelische Kirche mit der Arbeitgeberchaft vollkommen einig“, einen von zynischen Randglossen begleiteten Auszug aus dem vierteljährlichen Aufsatz, den der Bonner Hilfsprediger Dr. Boudriot in Nr. 24 „Der Arbeitgeber“ veröffentlicht hat und worin dem Wunsch, die Kirche von dem Vertrauen auch der wirtschaftlich führenden Kreise getragen zu sehen, in überspannter Form Ausdruck gegeben worden war. Hierauf übersandte der Evang. Presbyterverband für Württemberg der „Metallarbeiterzeitung“ eine durchaus sachlich gehaltene Erwiderung. Darin wurde ausgeführt, daß Dr. Boudriot durchaus keinerlei Recht habe, im Namen der „ganz überwiegenden Mehrheit der evangelischen Geistlichen“ oder gar der evangelischen Kirche zu reden; die wirkliche Meinung der evang. Kirche sei vielmehr aus den vorliegenden zahlreichen sozialen Rundgeboten kirchlicher Körperschaften und evangelischer Verbände zu entnehmen, und maßgebend sei vor allem die von dem Deutschen Evang. Kirchentag erlassene Soziale Botschaft vom 17. 6. 24., die dem Verständnis der Kirche für die Lage und die berechtigten Forderungen der Arbeiterchaft bereiten Ausdruck verliehen hat.

Die Schriftleitung der „Metallarbeiterzeitung“, die ihre Leser aufgefordert hatte, den Artikel über Dr. Boudriot jedem christlichen Arbeiter zum Lesen zu geben, teilte daraufhin dem Evang. Presbyterverband für Württemberg mit, daß sie die Aussprache über die Frage Kirche und Arbeiterchaft geschlossen habe und vorderhand keinen Anlaß sehe, sie wieder zu eröffnen. Die ganze „Aussprache“ besteht jedoch darin, daß die Schriftleitung in Nr. 7 der Metallarbeiterzeitung in 13 Zeilen feststellt, durch seinen Artikel bei Dr. Boudriots Einverständnis mit dem Ausdeutertum bis ins kleinste deutsche Nest bekannt und in christlichen Laienkreisen eine Stimmung entfacht worden, die sich auf das Gegenteil von Kirchenfreundlichkeit reimen läßt.

Die christlichen Laienkreise lehnen nicht nur den Artikel von Pastor Dr. Boudriot ab, sondern vor allem auch die Schreibweise der roten Metallarbeiterzeitung, mit der man eben das Gegenteil von Kirchenfreundlichkeit erzeugen will. Diese bekannte Taktik stellt ein Musterbeispiel dar für die Art der Handhabung der religiösen Neutralität in den freien Gewerkschaften. Die „Soziale Botschaft“ der gesamten evang. Kirchen Deutschlands schweigt man tot, weil sonst die sozialistischen Verbündigungen gegenüber der Kirche Lügen gestraft und wohl auch viele sich die fernere Aufrechterhaltung ihrer Mitgliedschaft in den freien Gewerkschaften überlegen würden. Dagegen die einseitigen Ausführungen eines einzelnen Hilfspredigers greift man begierig auf, lehnt aber in grober Verletzung der journalistischen Berufspflicht eine sachliche Klarstellung ab, um trotzdem 14 Tage später (in Nr. 9 der Metallarbeiterzeitung) wiederum die Pastoren, und zwar diesmal die in einem Aufruf für gerechte Löhne eintretende Düsseldorf. Kath. Geistlichkeit, in häßlicher Weise herabzusetzen.

Wie lange werden sich das die christlich gestimmten Arbeiter noch gefallen lassen?

## Zur Frage der Berufswahl.

Eltern rückt heran. Und damit auch der Tag der Schulentlassung. Für die Kinder ist das ein Freudentag. Sie sehen hinter sich den glücklich überstandenen Schulzwang, und vor sich den goldenen Weg zu größerer Freiheit und Selbständigkeit. Daß auch das Erwerbsleben abhängig macht und mit ihm erst der Kampf ums Dasein beginnt, kommt ihnen noch nicht zum Bewußtsein. Die Eltern sehen schon mehr mit gemischten Gefühlen der Schulentlassung entgegen. Die Freude über die zu erwartende wirtschaftliche Beihilfe vermischt sich mit den sorgenvollen Fragen der Berufswahl und der Arbeitsbeschaffung. Zu diesen Fragen wollen wir uns nachstehend äußern. Zugleich seien einige beim Eintritt der Kinder in das Erwerbsleben beachtenswerte Winke gegeben.

Manche Eltern lassen sich in der Frage der Berufswahl vorwiegend oder ausschließlich von materiellen Gesichtspunkten leiten. Das Kind soll bald verdienen, durch sein Einkommen den Lebensstandard der Familie heben. Nicht immer ist es wirkliche Not, die dazu treibt. Oft entspringt diese Einstellung dem modernen Zeitgeist, egoistischen Motiven, man sieht nur das Greifbare, halbigen wirtschaftlichen Gewinn Versprechende. Dieser Einstellung kommt die neuzeitliche wirtschaftliche Entwicklung entgegen. Die moderne Arbeitsstellung hat ja die Möglichkeit, bald zu verdienen, wesentlich vermehrt. Demgegenüber kann nicht genug betont werden, daß bei der Berufswahl das Wohl und Wehe des Kindes in erster Linie den Ausschlag zu geben hat. Es soll ihm der Beruf eine möglichst gesicherte wirtschaftliche Grundlage, einen innerlich befriedigenden Lebensinhalt geben. Nur wenn das erreicht wird, kann der Beruf dem Kinde auch sittlichen Halt gewähren.

Daraus ergibt sich schon die Notwendigkeit, bei der Berufswahl die gelehrten Berufe zu bevorzugen. Sie werden höher entlohnt und bieten darum größere wirtschaftliche Sicherheit. Der gelehrte Arbeiter ist auch der Gefahr arbeitslos zu werden, in geringerer Maße ausgesetzt. Er ist unabhängiger und darf sich eher ein freies Wort erlauben. Der Forderung nach einer möglichst gesicherten wirtschaftlichen Existenz entspricht der gelehrte Beruf am ersten.

Er gibt auch mehr als die ungelerten Berufe innere Befriedigung und sittlichen Halt. Das ergibt sich schon aus den erhöhten wirtschaftlichen Sicherungen. Aber auch aus der Arbeit als solche. Besonders in handwerksmäßigen Berufen, wo der Arbeiter seine Arbeit bis zur Vollendung zu verfolgen, etwas von seinem eigenen Ich in sie hineinzulegen, selbst zu gestalten vermag, birgt die Arbeit vielfache Hemmungen gegenüber den sittlichen Gefahren in sich. Berufsstolz, verbunden mit beruflichem Vornehmstreben und einem entwickelten Ehrgefühl sind da zu Hause.

Lassen die wirtschaftlichen Verhältnisse einer Familie eine mehrjährige Lehre des Kindes nicht zu, so soll dieses wenigstens einem angelernten Berufe zugeführt werden. In allen Industrien gibt es eine Reihe von Spezialarbeiten, deren Beherrschung nur eine verhältnismäßig kurze Zeit des Anlernens und der Einarbeitung erfordern. Diese angelernten Berufe kommen an wirtschaftlichem und innerem Wert den gelehrten am nächsten. Jedenfalls muß das Bestreben der Eltern dahin gehen, dem Kinde die höchstmögliche Gelegenheit zu geben, seine Fähigkeiten und Anlagen zu verwerten und sich das zu seinem Fortkommen erforderliche berufliche Können anzueignen. Man vergesse nie, daß etwa momentane Einbußen materieller Art durch späteren Mehrverdienst und unter Umständen auch durch eine größere Solidität des heranwachsenden Kindes mehr als ausgeglichen wird.

Für die bestmögliche berufliche Ausbildung der Kinder sprechen auch wichtige volkswirtschaftliche Erwägungen. In der Kriegs- und Nachkriegszeit haben wir die berufliche Erziehung der heranwachsenden Generation stark vernachlässigt. Die Gründe sind bekannt, sie brauchen nicht genannt zu werden. Die Folgen machen sich in manchen Berufen bereits in einem Mangel an tüchtigen Qualitätsarbeitern bemerkbar; sehr zum Schaden der Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie. Dieses Minus an tüchtigen Facharbeitern gilt es unbedingt auszugleichen, sonst wird es uns nie möglich sein, den alten Welt Ruf unserer Industrie und die verlorenen Absatzgebiete zurückzugewinnen.

Wir haben bereits betont, daß bei der Berufswahl das Lebensinteresse des Kindes im Vordergrund zu stehen hat. Deswegen sind auch die Fragen der Berufswahl und der Berufseignung bei der Berufswahl zu berücksichtigen. Die wirkliche Neigung und Eignung eines Kindes zu einem bestimmten Berufe festzustellen, erfordert eine längere, intensive Beobachtung, eine genaue Kenntnis der körperlichen und geistigen Fähigkeiten sowie der Charakterveranlagung des Kindes. Es kann diesem geradezu zum Verhängnis werden, wenn die Berufswahl in oberflächlicher Weise, unter gänzlicher Außerachtlassung der persönlichen Eigenschaften erfolgt, oder dem Kinde gar ein Beruf aufgezwungen wird, zu dem es sich garnicht eignet. Auch der Wunsch des Kindes, den oder jenen Beruf zu ergreifen, darf allein nicht maßgebend sein. Dieser Wunsch entspringt oft mehr rein äußerlichen Motiven, als einer wirklich tiefen Neigung. Die Eltern tun darum gut daran, sich frühzeitig durch eine aufmerksamere Beobachtung Klarheit zu verschaffen über Wesen, Fähigkeiten und Neigungen des Kindes, um sich dadurch ein

Zur richtigen Berufswahl ist aber auch erforderlich eine Kenntnis der Berufsverhältnisse, der Anforderungen, die der in Betracht kommende Beruf an Körper- und Geisteskraft stellt, seiner gesundheitlichen und sittlichen Gefahren. Da ergeben sich nun ungeheure Schwierigkeiten. Die Industrialisierung schuf eine solche Unmenge von Berufen und Erwerbsmöglichkeiten, daß der Laie sie gar nicht mehr zu übersehen und sich auch über die Berufsverhältnisse nur in ganz beschränktem Umfang zu informieren vermag. Hier soll nun die Berufsberatung ausbilden. Ihre Aufgabe ist, den Schulentlassenen dem Beruf zuzuführen, der seiner Neigung sowie seinen Anlagen und Fähigkeiten am meisten entspricht und in dem er die höchstmögliche Befriedigung zu finden und die höchstmögliche Leistung zu vollbringen vermag. Daraus ergibt sich die große Bedeutung einer gutausgebildeten Berufsberatung. Den Eltern ist bringen zu empfehlen, sich rechtzeitig mit der örtlichen Berufsberatungsstelle in Verbindung zu setzen und deren Rat einzuholen.

Noch ein Wort zu der Frage: Wie und wo bringen wir die Kinder unter? Die Unterbringung der Schulentlassenen war noch im vorigen Jahre besonders schwierig. Vor allem im westlichen Industriegebiet blieben tausende stellenlos. Es ist bezeichnend, daß Düsseldorf z. B. 600 jugendliche mit Notstandsarbeiten (Herstellung von Schulgartenanlagen, Kinder- und Jugendheimen und dergl.) beschäftigte. Für die dem kaufmännischen, technischen und Büropersonal entstammenden Jugendlichen wurden Erwerbslostenkurse eingerichtet. 120 jugendliche Arbeiter hat man in der Landwirtschaft des Ostens untergebracht. Es war das ein gewagtes Experiment, das aber im großen und ganzen glückte.

So begrüßenswert diese Notstandsmaßnahmen an sich waren, so erfreulich ist auch, daß wir heute ihrer im vorjährigen Umfang nicht mehr bedürfen. Die Wirtschaftslage hat sich gehoben. Möglichkeit und Willen, jugendliche Kräfte in erhöhtem Maße einzustellen, haben zugenommen. Das dürfte für Industrie und Handwerk zutreffen. Wichtig wird nun zunächst sein, den Strom der zur Entlassung Kommenden dem Bedürfnis und der Aufnahmemöglichkeit der einzelnen Berufe entsprechend zu verteilen. Erfahrungsgemäß erfreuen sich gewisse Spezialberufe einer besonderen Vorliebe, ohne daß die für diese Berufe bestimmten Kinder hierfür immer die entsprechende Eignung haben. Umgekehrt verschiden unberechtigte Vorurteile, daß es manchen durchaus solchen und ausrichtsreichen Gewerbebetrieben verhältnismäßig schwer fällt, den erforderlichen Nachwuchs zu erhalten. Hier einen gesunden Ausgleich anzustreben, ist sowohl aus volkswirtschaftlichen als auch aus sozialpolitischen Gründen durchaus notwendig. Neben den Berufsberatungsstellen erwächst hier den gewerkschaftlichen Organisationen die wichtige Aufgabe, behrend und erziehend auf die Eltern einzuwirken. Das Gleiche gilt von den Elternabenden, wie sie die konfessionellen Elternvereinigungen veranstalten.

Erfreuenwert ist weiter, daß den in die Lehre eintretenden Jugendlichen eine möglichst umfassende Ausbildung gegeben wird. Erstreckt sich die Ausbildung lediglich auf bestimmte Teilarbeiten, so bleibt die Verwerdungsmöglichkeit der Arbeitskraft stets eine begrenzte. Darum verdient die handwerksmäßige Ausbildung als die in der Regel gründlichere und umfassendere den Vorzug. Sie hat auch den Vorteil, daß das im Handwerk herrschende persönliche Verhältnis zwischen Meister, Gesellen und Lehrling der Charakterentwicklung des letzteren sehr zu Gute kommt.

Bezüglich der Unterbringung der Kinder ist frühzeitige Umschau dringend geboten. Soweit es nicht möglich ist, durch persönliche Beziehungen rechtzeitig eine Lehr- bzw. Arbeitsstelle ausfindig zu machen, wende man sich an die meist mit der Berufsberatung verbundene Vermittlung von Lehr- und Arbeitsstellen. Findet sich nicht sofort eine passende, den Wünschen von Kind und Eltern entsprechende Stelle, dann zögere man nicht, das Kind vorerst anderswo unterzubringen. Die in der als vorübergehend gedachten Stelle gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse sind nicht verloren. Sie weiten den Gesichtskreis, befähigen zum Umgang mit Menschen und erleichtern so die Einarbeitung im künftigen Beruf.

Zum Schluß seien noch einige allgemeine Gesichtspunkte hervorgehoben. In vielen Schulen wird die zur Entlassung kommende Jugend zu Exerzitten zusammengeworfen. Durch sie sollen die Kinder auf die im Erwerbsleben auf sie einwirkenden Gefahren aufmerksam gemacht werden. Die Teilnahme der Kinder an diesen Exerzitten kann nicht warm genug empfohlen werden. Das allein aber genügt nicht. Die Eltern selbst müssen sich bei ins Erwerbsleben eingetretenen Kindern in besonders intensiver Weise annehmen, ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Es stürmen so viele neue Eindrücke auf Geist und Gemüt des Jugendlichen ein, es tauchen so viele Verlockungen und sittliche Gefahren für ihn auf, daß er allein damit nicht fertig zu werden vermag. Da müssen die Eltern dem Kinde Berater und Wegweiser sein, sich durch liebevolles Verständnis für die Nöten und Sorgen des Kindes dessen Vertrauen zu bewahren wissen.

Sie müssen aber auch bestrebt sein, das berufliche Vornehmstreben der Kinder zu wecken und zu fördern. Der Junge oder das Mädchen müssen sich dessen bewußt werden, daß der Beruf die Lebensgrundlage bildet, und daß das eigene Interesse ein möglichst hohes Maß an herkömmlichen und Allgemeinwissen-

Wesentlich gefördert wird das Resultat dieser Bemühungen durch Zuführung der jungen Menschen zum konfessionellen Jugendverein und zur Jugendgruppe der in Betracht kommenden gewerkschaftlichen Berufsorganisation. Der erstere unterstützt die Eltern in dem Bestreben, bei dem jungen Menschen eine weitanschaulich festfundierte Charakter- und Willensbildung zu erzielen. Zugleich gibt er dem Jugendlichen Gelegenheit zu gesunder Erholung in verständlichen Grenzen. Die gewerkschaftliche Berufsorganisation aber ist ihm Rückhalt und Stütze im Betrieb. Erforderlich ist da allerdings, daß die erwachsenen christlichen Gewerkschafter sich ihrer Verantwortung gegenüber der Jugend noch mehr als bisher bewußt werden. Die Gewerkschaft vermag die jungen Leute auch beruflich zu interessieren und zu ertüchtigen und sie vor übermäßiger Ausnutzung vor gesundheitlichen und sittlichen Gefahren auf der Arbeitsstelle zu bewahren.

Das Gesagte möge genügen, obgleich sich noch manches ansehende Gedanke der christlichen Arbeiterschaft ist es vorsetzlichen in die Elternschaft hineinzutragen. Dazu bieten neben den Gewerkschafts- und Arbeitervereinsversammlungen die Elternabende besondere Gelegenheit. Leitmotiv soll uns sein die Liebe und das Interesse für unsere heranwachsende Jugend. Ihr soll unsere Arbeit gelten.

Fr. F.

### Die Gelben entlarvt.

Es war ein schweres Stück Arbeit, das am Dienstag, den 24. Februar, vor dem Amtsgericht Berlin-Mitte geleistet werden mußte. In neunständiger Verhandlung ist es aber gelungen, ein Bild des Abgeordneten Fritz Geisler und seiner gelben Bewegung zu zeichnen, das auch den letzten Freund Geislers von allen Scheuklappen befreien dürfte. Herr Geisler hatte den Schriftleiter der „Handelswoche“, A. Zimmermann, wegen Beleidigung verklagt, weil er behauptet hatte, daß seine Bewegung von Terror und Gefinnungsnebeln geradzuzugabe und weil er der Unfähigkeit ausgesprochen habe, daß es Herrn Geisler zur Unmöglichkeit geworden sei, Unwahrheiten zu verbreiten und andere Menschen zu verleumben.

Herr Geisler wurde mit seiner Klage abgewiesen. Er muß zwei Drittel der Kosten zahlen. Der Kläger ist mit seiner Widerklage, die er wegen des Vornamens der Verleumdung aus prozessualen Gründen angestrengt hatte, zwar ebenfalls abgewiesen worden und muß ein Drittel der Kosten tragen, — aber der gute Glaube ist ihm ausdrücklich zugewilligt worden, so daß der Grund für den Vornamens der Verleumdung also fortfällt.

Die Zeugenvernehmung gestaltete sich zeitweise recht dramatisch. Leute von anderer Gemütsart wären vor Sagam in die Erde gesunken, wenn man ihnen Dinge nachgefragt hätte, die sie hier von mehreren Zeugen Herrn Geisler zur Last gelegt wurden. Herr Geisler ist eben von etwas eigenartigem Gemütsart. Deshalb sank er nicht in die Erde.

Am belangreichsten waren die Aussagen des Zeugen Fahrhorst. Herr Fahrhorst, der nationalsozialistischer Abgeordneter war, verbrachte zwei Jahre seines Lebens in den Diensten Geislers und hatte somit Gelegenheit, die Geislerschen Arbeitsmethoden gründlich kennen zu lernen. Unter seinem Eid sagte er aus, daß Herr Geisler stets mit falschen Mitgliedszahlen arbeite, ja Geisler müsse das tun, weil er sonst keine Gelder von seinen Geldgebern bekommen würde. Herr Geisler wisse, daß er keine Macht sei, und deshalb müsse er eben eine Macht vortäuschen. Seine Geldgeber, die hauptsächlich in der Industrie zu suchen seien, müßten in dem Glauben erhalten werden, daß Geislers Bewegung etwas bedeute. Tatsächlich bedeutet sie aber so gut wie nichts. In einem Jahresbericht — Herr Fahrhorst hatte ihn zur Hand — würde die Gesamtmitgliedszahl der Geislerschen Verbände auf 199 000 angegeben. Tatsächlich seien aber nur allerhöchstens 97 000 Mitglieder vorhanden gewesen. Mehr als 102 000 Mitglieder habe man aus der Luft gegriffen.

Außerdem erregte es, als der Zeuge an einigen Beispielen zeigte, wie groß Herr Geisler die Deffentlichkeit, und vor allen Dingen auch seine Geldgeber, gelüßt habe. So sei ein Berufsverband der Privatlehrerinnen mit 2087 Mitgliedern angegeben worden, vorhanden gewesen seien aber nur 137. Auf ähnliche Weise seien aus einem Verbände von 34 Mitgliedern ein Verband von 4762 Mitgliedern geworden. Da der Berufsverband der Angestellten mit 183 Mitgliedern zu klein gewesen sei, so habe man eine 5 davorgesetzt und so einen Verband von 5183 Mittgl. eben zustande gebracht. Aus einem

Verband der Handwerksgehilfen von 6000 Mitgliedern — einem der stärksten der Geislerschen Verbände — habe man einen Verband von 18 000 Mitgliedern heraus konstruiert. Kurz, überall habe man die Mitgliedszahl nach oben „abgemultipliziert“, indem man die wirkliche Zahl mit 2, 10 oder 100 multipliziert habe.

Ein besonderes Kapitel set das der Geldbeschaffung. Bei einer Einnahme von 150 000 Mark bildeten die wirklich gezahlten Mitgliedsbeiträge nur einen kleinen Bruchteil. Eine größere Summe, nämlich 150 000 Mark, hätten nur die Landarbeiter aufgebracht. Einige andere Verbände hätten einige hundert Mark gezahlt. Der weitaus größte Betrag aber sei aus der Industrie geflossen. Nach außen habe man aber den Anschein zu erwecken verstanden, als ob es sich um Mitgliedsbeiträge handelte.

Fahrhorst erklärte außerdem, daß es Herrn Geisler ungemein schwer falle, Wahrheit von Dichtung zu unterscheiden. Er gab seiner Ansicht dahin Ausdruck, daß Geisler von Illusionen lebe, mußte dann aber zugeben, daß Illusionen doch wohl nicht allein der Grund der Geislerschen Unwahrheiten sein könnten. Der Zeuge erinnerte sich dann auch, daß Geisler ihm einmal gesagt habe, daß er mit allen Mitteln kämpfen müsse und daß er nötigenfalls auch über Leichen ginge.

Die Fahrhorstschen Darlegungen wurden bestätigt und vertieft durch die Zeugenausagen des Abg. Thiel. Thiel wußte z. B., daß bei mehreren Geislerschen Verbänden die Reihe der Mitgliedsnummern mit 1001 beginne. Tausend Mitglieder wurden also noch vornehmlich als Vorbehalt dazu gemogelt. Im übrigen brachte Herr Thiel authentisches Material über das Ausschleiden Geislers aus der Fraktion der Deutschen Volkspartei. Er wies darauf hin, daß Herr Geisler sich nach und nach alles Vertrauen der großen Mehrheit seiner Fraktionsgenossen durch sein Verhalten verschert habe. Einmal habe man es ihm sehr übel genommen, daß Geisler, der als Arbeitnehmervertreter gewählt worden sei, während seiner ganzen parlamentarischen Tätigkeit auch nicht einen Finger für das Wohl der Arbeitnehmer gerührt habe. In einer Zeit, in der die Interessen der Angestellten so sehr auf dem Spiele standen, hätte Geisler sich unbedingt an seine Pflicht erinnern müssen. Er habe aber nicht das geringste getan. Zudem habe man es auch mit der Zeit bemerkt, daß Herr Geisler es mit der Wahrheit nicht genau nehme. Es sei nicht nur seine, des Zeugen Ansicht, daß Geisler beim Ausschleiden aus der Fraktion bewußt die Unwahrheit gesagt habe, sondern diese Ansicht werde von der überwiegenden Mehrheit der Fraktion geteilt. Tatsächlich habe Geisler ganz genau gewußt, daß seine Angaben über die Vorgänge beim Ausschleiden falsch gewesen seien.

Klopper bestätigte die Schilderung Fahrhorsts. Das Geld sei in der Hauptsache von der Industrie erbeutet worden. Auch er, Klopper, habe solche Bittgänge, die ihm sehr schwer geworden seien, unternehmen müssen. Einige Male sei er abgemietet worden, doch habe er auch mehrfach größere Summen erhalten.

Das Drama ist vorläufig zu Ende. Die Zeugen haben mehr bewiesen, als erwartet werden durfte. Sie haben bewiesen, daß Geisler mit falschen Zahlen arbeite, sie haben bewiesen, daß er sowohl seine Geldgeber als auch die politischen Parteien mit diesen falschen Zahlen täuscht, sie haben unter ihrem Eid behauptet, daß Geisler unwahrhaftig sei, daß er mit allen Mitteln kämpfe, kurz, sie haben eine Charakteristik Geislers geliefert, wie sie, selbst in unserer skandalreichen Zeit, zu den Merkwürdigkeiten gehört.

### Das englische Industrieschutzprogramm.

Das englische Handelsamt hat unter Bezugnahme auf die bei den letzten Wahlen gegebenen Versprechen ein Weißbuch herausgegeben, das ein Programm der englischen Regierung über den Ausbau des Industrieschutzgesetzes (safeguarding of industry Act 1921) enthält. Nach dem Weißbuch sollen Industrien, die sich durch ausländische Konkurrenz gefährdet glauben, das Recht haben, Anträge auf Einführung oder Erhöhung von Zöllen an das Handelsamt zu richten. Wenn dieses einen solchen Antrag als begründet ansieht, wird der Antrag einem Sachverständigenkomitee vorgelegt, das durch den Präsidenten des Amtes ernannt wird und aus nicht mehr als fünf Mitgliedern bestehen soll, die an den beantragten Zollfragen kein Interesse haben. Auf Grund des Gutachtens des Sachverständigenkomitees kann das Handelsamt eine Vorlage auf Einführung oder Erhöhung des Zolls mit dem Entwurfe des dem Unterhaus jährlich vorzulegenden Gesetzes über den Staatshaushalt verbinden.

Mit diesen den beweglichen Bestimmungen des amerikanischen Zolltarifs ähnlichen Verfahren glauben offenbar die an einem Schutzzoll interessierten Kreise der englischen Industrie die bei einer besonderen Zolltarifvorlage unvermeidlichen grundsätzlichen Erörterungen des Parlaments über Schutzzoll und Freihandel umgehen zu können. Sie gehen von der Ermöglichung aus, daß einzelne oder wenige Zollsätze im Rahmen des Staatgesetzes ohne große Schwierigkeiten die Zustimmung des Unterhauses finden, eine Annahme, die bei der heftigen Zusammenfassung des Unterhauses wohl nicht unbegründet ist.

Die sachlichen Voraussetzungen, von denen das Schaham die Aufnahme einer Zollvorlage in den Entwurf des Staatgesetzes in einzelnen abhängig machen will, sind folgende:

1. Die Industrie, welche einen Zoll anstrebt, muß eine Industrie von wesentlicher Bedeutung sein.
2. Die Einfuhr der betr. Ware muß in außergewöhnlich großem Umfange erfolgen.
3. Die Verbraucherpreise der betr. Ware im Vereinigten Königreich müssen den Preisen liegen, für die die gleiche Ware mit entsprechendem Nutzen im Vereinigten Königreich hergestellt werden kann.
4. Durch die Einfuhr muß der Beschäftigungsgrad der Arbeiter wesentlich bedroht werden.
5. Die Produktionsbedingungen des Auslandes müssen von den inländischen Produktionsbedingungen in einer Weise abweichen, daß der Wettbewerb unfair erscheint. Dieser Tatbestand soll besonders gegeben sein, wenn das Ausland Subsidien, Dumping treibt, wenn es seine Industrien durch Subsidien, Einfuhrzölle oder ähnliche Maßnahmen unterstützt, und wenn niedrigere Zölle, längere Arbeitszeit der ausländischen Industrie einen Vorsprung über die einheimische geben.
6. Die Industrie, die sich um einen Schutz bewirbt, muß nachweisen, daß sie so produktiv und wirtschaftlich arbeitet, wie es möglich ist.
7. Wenn die Einführung eines Schutzzolles auf eine Warenkategorie irgend welche anderen Industrien in ihrer Wettbewerbsfähigkeit behindert, so soll ein solcher Schutz nicht gewährt werden.
8. Der Umfang des Zollschutzes soll in den Grenzen gehalten werden, die genügen, um den unfairen Wettbewerb auszuscheiden.

Wenn auch das Programm des Weißbuches davon ausgeht, daß sich der Zollschutz nicht etwa nur gegen ein bestimmtes Land, sondern nur gleichmäßig gegen alle Länder richten darf, so zwingen nach den „Mitteilungen“ des Reichsverbandes der deutschen Industrie (1924, 5) die besonderen Verhältnisse und die Entstellung einzelner Kreise der britischen Industrie doch gerade Deutschland zu besonders vorsichtiger Verfolgung der Weiterentwicklung. In diesem Zusammenhang ist bemerkenswert, daß gelegentlich einer Besprechung des neuen Industrieschutzprogrammes der Vorsitzende der Vereinigung der britischen Handelskammern, Mr. Machin, erklärt hat, er habe, schon nach längerer Zeit, beobachtet, daß der Damesplan den einen großen Konkurrenzvorteil Großbritanniens, nämlich Deutschland, in eine Lage versetzen würde, welche sehr ernstlich einige der neuen britischen Industrien berühren würde, und daß es deshalb notwendig sei, die in dem Weißbuch vorgesehenen Maßnahmen zu treffen, um die Interessen dieser Industrien und der in ihr beschäftigten Arbeiter zu schützen. Der Vorsitzende der Nationalunion of Manufacturers hat sich in ähnlicher Weise ausgesprochen.

Deutschland, das mitten in der handelspolitischen Neuorientierung begriffen ist, wird gut tun, gegenüber den englischen Bestrebungen auf der Hut zu sein.

### Währung und Handelsbilanz.

Unsere Hauptfrage in nächster Zukunft ist die Erhaltung unserer Währung. Das sind wir denjenigen schuldig, mit denen wir das Londoner Abkommen zur Erfüllung der Dawespläne geschlossen haben, das sind wir vor allem uns selbst schuldig, die wir das namenslose Wort einer unerhörten Inflation durchkosten haben, die niemals mehr über das deutsche Volk kommen darf. Zu den Mitteln einer Gesunderhaltung der Währung zählen in erster Linie drei: eine im Verhältnis zur Erzeugung und Wirtschaftskraft eines Volkes sich haltende Regelung des Geldumlaufs, die sorgfältigste Beobachtung verdient, eine peinliche Ordnung des öffentlichen Haushaltes nach Einnahmen und Ausgaben und nicht zuletzt eine rationelle Ausgleichung der Zahlungsbilanz. Vornehmlich auf Grund der

### Der Traum.

Von Verbandskollegin Maria Hahn-Barnen.

Es war Sonntag. Vater händigte seiner Frau das Geld für die kommende Woche ein.

Und Frau Simmer staunte und kam überhaupt nicht aus dem Staunen heraus, denn Vater reichte Schein an Schein und Geldstück an Geldstück.

Das war doch längst mehr wie er verdiente; ja, jetzt über-schritt es sogar die Summe, die sie gemeinsam mit ihrem Mann, sie war Heimarbeiterin, hatte.

Stauend sahen auch die Kinder zu. Man sah es ihren Augen an, daß darin viel helle Wünschelein brannten. Aber sie wußten es ja von Mutter: Das Leben war so fürchterlich teuer.

„Vater, Mann — ja — aber —“ stammelte stummlos Frau Simmer.

Ihr Mutter strahlte übers ganze gute Gesicht und sah dabei noch seiner blassen Aeltesten hinüber, die auf der sonnigen Veranda saß.

„Ja“, erzählte er, „die Sache ist die. Unser Prinzipal hat uns gestern eröffnet: er fühle sich, wie noch mancher, berufen, mitzuhelfen am Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes. Der erste Grundstein dazu sei die Gewährung auskömmlicher Löhne. Und dieses sei der Anfang.“

Jetzt würde anders Kinder. Nun hat das ewige Fied der grauen Not ein Ende. Jetzt können wir endlich den beschaffen, was die lange Kriegszeit verdrängt hat. Und wenn ihr krank werdet, sind nicht mehr wie bisher, alle Anstaltspläne dadurch über den Haufen geworfen.“

Da legten sich zwei rüchliche Kinderärmdchen um seinen Hals und ein eckiges Jungengesicht schmiegte sich an seine bärtige Wange.

„Vater“, bettelte sein Zehnjähriger, „nun darf ich doch auch nach Königsborn.“

Vater hob das spitze Kinderköpfchen und schloß dabei die Stiefelknospen am Halse.

„Wahrlich, wenn du hin und der Willst aus, und die beiden Mädchen kommen aufs Land.“

Vor einiger Zeit waren die Kinder aus der Schule heimgekommen und hatten erzählt, ein Ferienaufenthalt in Königsborn koste pro Kind 60 Mark.

Aber woher sollte er damals 60 Mark genommen haben? Immer Krankheiten, und wenn man auch Arzt und Arznei frei hatte, frei für alle, für die Kinder letzteres ja nicht mal, so ging das Geld fürs nackte Leben und gelegentliche Kräftigungsmittel hin. Und wenn Mutter nicht mitgearbeitet, hätte man Schulden machen müssen.

Aber was!

„Frau, sagst du denn gar nichts zu der famosen Lohnhöhung?“ fragte der Mann.

Frau Simmer sah da, tief in Gedanken.

„Vater“, meinte sie mit gedämpfter Stimme, und sah dabei vorsichtig nach der Veranda hin.

„Wir müssen zuerst Betten kaufen, Lina muß ein eigenes haben, sie hustet so stark, der Arzt hat dringend dazu geraten.“ Vater sah sie zufrieden in der hellen geräumigen Wohnung um und nickte.

Hier müßten sie alle gesund werden.

„Frau“, meinte er, und es war ein ferner zärtlicher Klang in seiner Stimme, „du brauchst so nötig endlich einmal ein neues Kleid.“

Sie lächelte, ein bitterer Zug glitt um ihren Mund.

Einem Moment war, dann war sie wieder ganz und nur sorgende Mutter. Sie sah durchsichtige Kinderköpfchen vor sich, schabhafte Kleidchen und durchsichtige Hoschen. Ja, das alles würde sich ja nun in Zukunft leichter beschaffen lassen.

„Vor allem bekommst du jetzt kräftiger Essen“, sagte sie kurz zu ihrem Mann.

Der nahm ihr die Heimarbeit, die sie gerade anfangen wollte, aus den Händen.

„Damit ist's alle!“ sagte er bestimmt.

Hier, meinte Lappe, ist zerfallen und dort steht ein Knopf, die Frau gehört ins Haus, aber ganz.“

„Lapp“, hat Frau Simmer, „eben nachsehen will ich, vielleicht hat man andere Lohnsätze auch aufgestellt.“

Aber der Lohnzettel im Fiestertisch zeigte die alte Lohnansatz.

In ihre Enttäuschung lagte die Stimme des Mannes: „Ja, ihr Heimarbeiterinnen.“

„Ja, wir sind nur halbe Menschen als Arbeiterinnen, unterbrach sie ihn zornig.“

Für uns gibts nun mal nichts anderes, aber wenn ihr vollwertigen Arbeiter einmal freit, da dürfen und müssen auch die Heimarbeiterinnen mittun.“

Simmer hob seiner erregten Hälfte schweigend den neuen Lohn zu, und sie lächelte schon wieder versöhnt.

Eine Weile gingen noch ihre beiderseitigen Pläne und Gedanken hin und her, da meinte Mutter: „Da du nun so müdelos, das heißt, ohne irgend eine Vermittlung, den schönen Lohn bekommen hast, so können wir künftig auch die Verbandsbeiträge spa.“

„Da“ wurde Simmer ärgerlich.

„Frau“, rief er und schlug mit der Hand auf den Tisch, „du hörst denn doch.“

„Vater“, klagte da eine müde, kranke Mädchenstimme, „was hast du denn?“

Der sah am Tisch, rieb sich die Augen und staunte. Ja, war es denn die Möglichkeit?

Da hochte er ja in seiner engen dampfen Hofwohnung. Vor dem Fenster draußen eine Steinmauer an der anderen. Man war wie in einem Schacht. Hoch, hoch oben lugte ein Stückchen Himmel herein.

Und nebenan lag das einzige Schlafzimmer, das war jede Nacht mit sechs Personen besetzt.

Und wie die Luise hustete.

Jetzt kam die Mutter herein mit einem schweren Pack Arbeit im Arm. Die drei anderen Kinder drängten ihr nach. Und man sah ihnen an, es fehlte ihnen Raum und Licht und Luft und kräftige Nahrung.

Mühsam zählte die Mutter seiner Frau den Lohn auf den Tisch und erzählte ihr dabei seinen Traum.

Still hörte sie ihm zu und meinte dazu: „Wenn nun wirklich die Firmen ein Einsehen hätten, und aus sich auskömmliche Löhne zahlten?“

„Das wird nie geschehen“, war die Antwort.

„Was hilft nur eines, und das ist:“

„treuet gewerkschaftlicher Zusammenhalt!“

beiden erlittenen Vorgänge ist es bisher gelungen, die deutsche Währung intakt zu erhalten, wogegen der französische Franken wieder bedenklich zu schwanken beginnt.

Stark in Unordnung ist bei uns noch die Zahlungsbilanz. Das hat verschiedene Gründe, unter denen als die wesentlichste Ursache die starke Passivität unserer Handelsbilanz erscheint. Das heißt: unser Außenhandelsverkehr gestaltet sich seit Jahren so, daß die Einfuhr die Ausfuhr wesentlich übersteigt. Für das eben abgelaufene Jahr hat sich diese Passivität besonders bedrohlich gestaltet. Die Gesamteinfuhr wird für 1924 mit 9,31 Milliarden angenommen, die Gesamtausfuhr mit 6,56 Milliarden Mark. Das ergibt einen Einfuhrüberschuß von 2,75 Milliarden Mark. Ein Vergleich mit dem Vorjahr lehrt, daß an dem Zustandekommen dieser hohen Passivität hauptsächlich die Steigerung der Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken und Fertigwaren (bei beiden Gruppen ist die Einfuhr gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt) beteiligt ist. Die gesamte Einfuhr des Jahres 1924 weist gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme um rund 50 Prozent auf, während die Ausfuhr des Jahres 1924 auf Grund der Gegenwertwerte nur wenig über der Ausfuhr des Vorjahres, auf Grund der Vorkriegswerte — wir müssen mit einer Entwertung des Geldes gegen die Vorkriegszeit um mindestens ein Drittel rechnen — sogar etwas unter der Ausfuhr des Vorjahres liegt.

Wenn trotz dieser Passivität der Handelsbilanz die Zahlungsbilanz ausgeglichen worden ist, so ist doch die Frage bedeutungsvoll, wie dieser Ausgleich zustande gekommen ist, ob auf einer volkswirtschaftlich rationalen oder auf eine die Wirtschaft des Landes schädigenden Weise. Während der Inflationszeit ist die deutsche Zahlungsbilanz auch ohne Zweifel ausgeglichen gewesen, aber nur mit Hilfe des Papiergeldexports, der Dumping (Schleuder-) Ausfuhr und eines Ausverkaufs aus unserer Substanz. Im Augenblick dürfte die Zahlungsbilanz angesichts unserer passiven Handelsbilanz im wesentlichen durch Auslandskredite, das im letzten Jahre aus dem Ausland wieder eingeströmte deutsche Kapital sowie Abstoßung im Inland vorhandener Auslandswährung aktiviert worden sein. Dieser Zustand erscheint aber auf die Dauer nicht tragbar. Denn ausländische Kredite können nur vorübergehende Abhilfe schaffen, auf die Dauer müssen sie ein weiteres Passivum in unserer Zahlungsbilanz ausmachen, da die Zahlung der Zinsen und die Rückzahlung der Kapitalien eine weitere Nachfrage nach fremden Devisen zur Folge haben muß. Auch die als Notbehelf empfohlene Ueberfremdung (Beteiligungen, Aktienkäufe usw.) dürfte auf lange Sicht hinaus keine Befreiung herbeiführen können und bestenfalls damit zu vergleichen sein, daß das an einer Stelle des Körpers entzogene Blut ihm an anderer Stelle wieder zugeführt wird; denn die aus der Ueberfremdung entstehenden Verpflichtungen müssen mit Naturnotwendigkeit reichlich durch die jährlichen Zins- und Dividendenentlastungen aufgewogen werden.

Insmerhin wird man hinsichtlich der ausländischen Kapitalverwendung und etwaiger inländischer Kapitalausfuhr zu unterscheiden haben, ob diese Vorgänge zu produktiven Zwecken geschehen, oder zu konsumtiven. Soweit die Kapitalien produktiv verwendet, das heißt zum Einkauf von Rohstoffen und Halbfabrikaten oder zur Beschäftigung von Arbeitern auf eine Weise gebraucht werden, die schließlich zur Steigerung der Erzeugung der Ausfuhrindustrien führt, kann auch die durch sie verursachte Mehreinfuhr (von Rohstoffen, Halbfabrikaten, bis zu einem gewissen Grade auch die Einfuhr von Massenkonsummitteln), soweit sie Kapitalkräftigungen, Reparaturen, Betriebsverbesserungen, einen erhöhten Arbeitsbedarf hervorruft, als ein normales Stadium des Wiederaufbaues angesehen werden. Diese Einfuhrposten müssen nach der Berechtigung mit erhöhtem Werte auf der Ausfuhrseite erscheinen. Soweit dagegen das einströmende Auslandskapital einfach konsumtiv verwendet wird, als Ermöglichung eines durch die Inlandsproduktion selbst sonst nicht gestatteten vermehrten Inlandsverbrauchs, der dadurch auch den Exportanreiz vermindert, soweit liegt in der Tat Vermögensvergeß, Substanzverminderung vor. Und nach der ganzen bisherigen Gestaltung der Dinge, bei Deutschlands landwirtschaftlicher und industrieller Untererzeugung, des um die Hälfte verminderten Exports, und umgekehrt dem Streben einer nur weniger verringerten Bevölkerung nach der früheren Lebenshaltung dürfte mit den letztern Tatsachen zu rechnen sein.

Da die deutschen Guthaben und Anlagen im Ausland aber im Gegensatz zu der Vorkriegszeit, in der sie auf etwa 20, im Ausland aber auch erheblich höher, nämlich 33 Milliarden Goldmark geschätzt wurden, ganz minimal sind, auch die Schiffsahrts- und Transportleistungen nur einen Bruchteil derjenigen der Vorkriegszeit ausmachen und somit die Einnahmen hieraus nur verhältnismäßig kleine Aktivzahlen in unserer Zahlungsbilanz darstellen, so kann in der Zukunft ein rationaler Ausgleich der Zahlungsbilanz nur mit Hilfe des Exports erreicht werden. Auch die Reparations- bzw. Transferfrage in den Davesplänen bleibt abhängig von der Gestaltung des deutschen Außenhandels bzw. der deutschen Ausfuhr. Durch diese wurde vor dem Kriege die heimische Kapitalbildung wesentlich befördert. Auch das im Ausland angelegte Kapital war damals zum überwiegenden Teil aus dem Export gebildet worden und hat zur Aktivierung der deutschen Zahlungsbilanz wesentlich beigetragen. Es ist deshalb eine grundsätzlich falsche Auffassung und Verkennung der tatsächlichen Zusammenhänge, wenn von manchen Seiten das berechtigte und durchaus zu billigende Streben, die landwirtschaftliche Produktion zu fördern, dazu führt, daß man die Rolle der internationalen Handelsbeziehungen und damit des deutschen Exports für die Aufrechterhaltung der deutschen Wirtschaft im ganzen nicht in ihrer vollen Tragweite einschätzt. Die Gestaltung des Exports ist nicht nur eine Lebensfrage für einen sehr großen Teil der deutschen Bevölkerung überhaupt, sondern sie stellt sich letzten Endes als das hauptsächlichste Mittel auch zur Bildung von Kapital und der Kaufkraft im Innern dar.

Schon vor dem Kriege lebte mindestens ein Viertel der deutschen Bevölkerung von der Ausfuhr. Wir führten Rohstoffe ein, um Halbzuge oder Fertigfabrikate wieder an das Ausland abzugeben und für die in diesen enthaltene Arbeit Rohstoffe und Lebensmittel einzutauschen. Diese Zwangslage besteht für uns heute in erhöhtem Maße, nachdem unsere Rohstoffgrundlage durch den Versailles Vertrag vermindert worden ist. Von der Ausfuhrsteigerung und Mehrung der Kaufkraft des inneren Marktes wird zu einem großen Teil die Höhe der Lebenshaltung des deutschen Volkes für die kommende Zeit abhängen, vor allem aber die Zukunft seiner Währung.

# Ein- und Ausfuhr von Textilien im Jahre 1924.

Der deutsche Außenhandel weist im Jahre 1924 einen Einfuhrüberschuß von 2,75 Milliarden Reichsmark auf. In dieser ungünstigen Entwicklung wird meist den Textilien (neben den Lebensmitteln) der Hauptanteil zugeschrieben. Dies geschieht aber zu Unrecht, denn der Anteil der Textilien (Rohstoffe, Halb- und Fertigerzeugnisse) an der gesamten Warenbewertung von und nach dem Ausland ist im Jahre 1924 stetig zurückgegangen. Im gesamten Jahresergebnis 1924 stellten die eingeführten Textilien nur noch ein Drittel des gesamten Einfuhrwertes, in den Monaten November und Dezember nur noch ein Viertel bis ein Fünftel dar. Die ausgeführten Textilien machen im Jahresergebnis der Gesamtausfuhr nur den vierten bis fünften Teil, in den Monaten November und Dezember nur mehr den sechsten bis siebten Teil aus. Man kann also nicht ohne weiteres behaupten, daß die eingeführten Textilien die Gesamteinfuhr über Gebühr vergrößert bzw. die ausgeführten Textilien die Gesamtausfuhr verringert hätten. Trotzdem zeigen die nachfolgenden Zahlen, wie außerordentlich ungünstig die Textil-Handelsbilanz sich gerade in der zweiten Hälfte des Jahres 1924 entwickelt hat. Die Textileinfuhr war 1924 um mehr als 800 Millionen Mark höher als im letzten Vorkriegsjahr 1913; dagegen blieb die Textilausfuhr um 250 Millionen Mark hinter der des Jahres 1913 zurück. Die nachstehende Textil-Handelsbilanz Deutschlands bringt außer den Ergebnissen der Monate November und Dezember des Jahres 1924 das gesamte Jahresergebnis 1924 und zum Vergleich die Jahresergebnisse 1913 (alles in Millionen Reichsmark):

	Einfuhr					Ausfuhr				
	Dez.	Nov.	Jan.-Dez.	Jan.-Dez.	1913	Dez.	Nov.	Jan.-Dez.	Jan.-Dez.	1913
<b>Textile Rohstoffe:</b>										
Baumwolle	107,1	63,7	782,7	607,1	4,0	3,9	73,7	56,0		
Winters	1,3	0,8	17,3	21,2	0,1	0,1	0,7	2,8		
Flachs, -werg	4,1	2,2	27,5	74,3	—	0,2	0,5	24,2		
Hanf, -werg	6,6	4,7	31,1	44,5	0,1	—	0,3	6,8		
Jute, -werg	7,5	8,9	59,8	93,9	0,2	0,1	1,0	4,1		
Merinowolle	38,8	18,4	466,9	229,3	1,8	1,5	23,1	32,9		
Kreuzschurwolle	10,2	6,5	156,8	182,5	2,2	1,5	22,6	18,1		
Kohle	15,4	18,5	150,5	217,9	5,1	0,5	57,3	44,7		
Haar, Federn	10,4	9,9	73,9	59,4	0,8	0,7	7,9	17,1		
Sonst. Spinnstoffe	2,7	0,9	21,3	22,2	—	—	—	—		
	204,1	132,9	1788,0	1552,3	12,2	8,4	167,1	204,7		
<b>Textilerzeugnisse:</b>										
Wollwaren	66,3	47,3	441,9	241,0	34,3	32,8	388,8	444,4		
Baumwollwaren	61,0	38,2	626,7	224,1	35,3	35,8	450,8	535,4		
Seidenwaren	6,2	6,0	53,2	46,2	13,6	17,2	166,3	211,5		
Hanf, Flachs, Jutewaren	7,9	5,5	55,5	66,4	5,6	5,1	62,5	53,3		
Sonst. Textilwaren	6,4	5,3	46,3	68,4	18,6	17,0	236,8	271,4		
	147,8	102,3	1225,1	646,1	107,1	100,9	1205,5	1570,0		
<b>Textilien insgef.</b>	251,9	235,2	3013,1	2198,4	119,3	117,3	1473,6	1774,7		
<b>Deutscher Gesamt- außenhandel</b>	1388,7	1048,3	9316,5	11806,1	738,0	647,5	6566,0	10199,8		

Man muß sich hüten, die monatlichen Ergebnisse ohne Einschränkung mit denen der Vorkriegsjahre zu vergleichen; denn wenn auch die Entwicklung auf den internationalen Warenmärkten in zunehmendem Maß stabilerer Gestaltung zutreibt, so sind doch solche ruhige Verhältnisse, wie wir sie trotz der gelegentlichen Krisenschwankungen vor dem Kriege hatten, noch lange nicht wieder erreicht. Gerade in den letzten drei Monaten vor Jahreschluß setzte sich, ausgehend von den amerikanischen Märkten, fast allgemeine Aufwärtsbewegung

der Warenpreise durch und beeinflusste weitgehend auch die deutschen Preise, ohne hier wie dort jedoch zu einer initiativen Erscheinung auszuarten. Das neue Jahr brachte vielmehr auf einzelnen wichtigeren Gebieten (z. B. Wolle) bereits gewisse Rückschläge. Immerhin hat diese Preisbewegung auch den deutschen Außenhandel beeinflusst. Zahlreiche Positionen der deutschen Einfuhr, vor allem aber auch der Ausfuhr hätten ohne diese nach oben gerichtete internationale Preisbewegung auf Grundlage der bewegten Waren mengen zum Teil recht erheblich niedrigere Ein- bzw. Ausfuhrwerte ergeben müssen. Mit solchen Einflüssen muß man stets rechnen, und es geht daher nicht gut an, z. B. das Ergebnis des Monats Dezember 1924 ohne weiteres mit dem des gleichen Monats 1913 dem Wert nach zu vergleichen, ohne zu berücksichtigen, daß die gesamten Warenpreise sehr bedeutend höher sind als 1913, und daß zahlreiche Warenpreise heute teils unter Vorkriegswerten, teils weit über dem durchschnittlichen heutigen Gesamtstande liegen.

Aber auch mit diesen Vorbehalten muß man das Ergebnis des Monats Dezember 1924 gerade auf dem Gebiet der Textilien als außerordentlich ungünstig bezeichnen. Die Einfuhr hatte im Dezember den dreifachen Wert der Ausfuhr, während nach dem vor dem Krieg erreichten „Normalzustand“ die Ausfuhr etwa fünf Siebtel der Einfuhr betragen hätte. In keinem Monat seit Kriegsende war das Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr so außerordentlich groß. Dieses Ergebnis ist die Folge der noch viel zu hohen Preise in Deutschland und der noch ganz unregelmäßig handelspolitischen Beziehungen zu wichtigen Abnehmerländern. Der gänzlich veraltete deutsche Zolltarif soll zwar neugefaltet werden; vorläufig ist aber der alte noch in Kraft und schafft täglich neue Hindernisse für einen befriedigenden Verkehr mit dem Ausland. Auf der Einfuhrseite hat natürlich auch die verstärkte Einfuhr von Textilwaren aus Frankreich über die elsaß-lothringische Grenze steigend gewirkt. Das Januar-Ergebnis wird, wie wir aus den vorläufigen Feststellungen des statistischen Reichsamtes mitteilen können, sehr deutlich die Wirkung des Terms vom 10. Januar zeigen.

Die Verhandlungen wegen Abschlußes guter Handelsverträge mit andern Staaten nehmen heute einen großen Teil des wirtschaftlichen Interesses in Anspruch; dabei darf man aber nicht übersehen, daß damit allein die Ausfuhr nicht gehoben werden kann. Eine Steigerung ist nur möglich, wenn das Problem der deutschen Ausfuhrpreise endlich befriedigend gelöst und dem deutschen Ausfuhrhandel wie in früheren Zeiten Ausfuhrkredite auf längere Zeit zur Verfügung zu stellen. Gerade diese Kreditfrage scheint uns das wesentlichste Mittel zur Steigerung der Ausfuhr. Die deutschen Banken betrachten vor dem Kriege Kredit als eine ihrer wichtigsten Aufgaben; heute ist für Exportkreditgewerke Geld von deutschen Banken nicht zu haben. Der ausländische Kunde ist gewohnt, von seinem Lieferer ein sechs- bis achtmönatiges Zahlungsziel zu erhalten; dieser ist dazu jedoch nur in der Lage, wenn er bei seiner Bank entsprechende Rückendeckung findet. Den französischen, englischen, amerikanischen und andern Lieferanten stehen solche Exportkredite von jeher zur Verfügung; sie können daher ihren Abnehmern im Ausland das gewünschte Zahlungsziel ohne weiteres gewähren.

R. B. 175 v. 7. 3. 25.

## Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet.

Monat Februar 1925.

Wie im Monat Januar, ist auch im Februar die Zahl der Arbeitslosen und der Kurzarbeiter zurückgegangen. Vollarbeitslos sind:

	Zusammen	992 Verbandsangeh.	= 1,1% der Erfassen
Im Juli 1924	484 männliche Mitglieder		8,1% der Mitglieder
August 1924	508 weibliche "		6,7% "
September 1924			3,6% "
Oktober 1924			3,8% "
November 1924			2,2% "
Dezember 1924			1,4% "
Januar 1925			1,1% "
Februar 1925			1,1% "

Im vorigen Monat wiesen wir darauf hin, daß die Zahlen der Vollarbeitslosen den Stand der günstigsten Zeit um 1922 fast erreicht hätten. Das weitere Zurückgehen der Ziffern berechtigt zu den besten Hoffnungen.

Die Zahlen der von Kurzarbeit betroffenen gehen ebenso wie die Vollarbeitslosenzahlen langsam aber stetig zurück.

Es arbeiteten verkürzt im Monat:

	Zusammen	1511 männliche Mitglieder	= 4,5% der Erfassen
Im Juli 1924	2322 weibliche "		4,7% der Mitglieder
September 1924			21,6% "
November 1924			9,2% "
Dezember 1924			5,3% "
Januar 1925			5,1% "
Februar 1925			4,5% "

Die Auswirkung der Arbeitslosigkeit in den einzelnen Bezirken ist folgende:

Bezirk	vollarbeitslos	Kurzarbeit
Erfeld	6,4%	3,1%
M.-Glabbach	0,9%	5,0%
Nachen	2,8%	4,6%
Barmer	0,6%	5,9%
Westfalen	0,2%	0,4%
Hannover	0,3%	9,6%
Schleffen	0,5%	15,8%
Sachsen	2,1%	11,9%
Bayern	0,6%	4,1%
Württemberg	0,8%	4,9%
Baden	—	0,1%

Der erfassen Mitglieder. Die hohe Vollarbeitslosenziffer von Januar im Bezirk Erfeld ist etwas zurückgegangen. Auffallend im Berichtsmonat ist das Steigen der Kurzarbeiterziffern im Bezirk Hannover. War die Beschäftigungslage in diesem Bezirk im Vormonat sehr gut, so ist dieser Bezirk in diesem Monat an die drittschlechteste Stelle gerückt.

Die günstigsten Resultate, wenn man Vollarbeitslose und Kurzarbeiter zusammen nimmt, haben die Bezirke Baden und Westfalen aufzuweisen.

Die Beteiligung an der Berichtserstattung ist im Monat Februar eine gute gewesen.

## Allgemeine Rundschau.

Unorganisierte, Kommunisten und Arbeitgeber Arm in Arm.

In der Fabrikstadt G. im Württembergischen Ländle ist bei der Firma S. (Chemiefabrik) die Arbeiterschaft schon seit mehreren Monaten zum größten Teil unorganisiert, zum Teil kommunistisch angehaucht. Ein ganzes Jahr besteht kein Betriebsrat mehr. Wozu auch? Diese radikalen Heiden werden ihre Interessen schon selber vertreten, ohne Betriebsrat. Man stellt sich zur gegebenen Zeit eben anders ein nach dem Grundgesetz: „Wer gut schmeckt, der gut fährt!“

Da sich auch jetzt zu den bevorstehenden Betriebsratswahlen kein Mensch rührt, um eine Wahl zu tätigen, wird ein Kollege von den christlichen Gewerkschaften beim Arbeitgeber vorstellig, um auf die Einleitung der Wahl aufmerksam zu machen. Auf den Hinweis unseres Betreters, der Arbeitgeber müsse einen Wahlvorstand bilden, kam prompt die Antwort: „Die christlichen Gewerkschaften haben überhaupt keine Vorschlagsliste einzureichen.“ Wer lacht da?

Unser christlicher Kollege hat auch herzlich gelacht über solvel Weisheit eines Arbeitgebers.

Der Wahlvorstand ist dann vom Arbeitgeber gebildet worden, und zwar sind die drei ältesten Arbeiterinnen des Betriebes dazu berufen worden. Die christlichen Gewerkschaften haben selbstverständlich sogleich eine Liste aufgestellt und eingereicht. Die Liste ist am Donnerstag, den 5. März, morgens 9 Uhr, zum Ausgang gebracht worden. Darüber große Entrüstung im Betriebe, aber nicht bei der Belegschaft, sondern beim Firmeninhaber. Der getreue Meister K. muß sofort mit den Unorganisierten und Kommunisten die Angelegenheit besprechen, und um 10.30 Uhr hängt neben der Liste der christlichen Gewerkschaften eine Liste der Unorganisierten und Sowjetjünglinge. Wahrscheinlich, eine schnelle und laubere Arbeit, die gewiß Beachtung verdient.

Für die Mitglieder unseres Verbandes aber weist dieser Vorgang hin auf den furchtbaren Ernst der Wahrheit, wenn immer wieder betont wird, daß die Arbeitgeber solange das Betriebsrätegesetz bekämpfen, als hinter den Betriebsräten eine geschlossene Gewerkschaftsbewegung steht.

## Freigewerkschaftliche Weihnachtsgesamtschauungen.

„Der Kupferhammer“, Organ des Verbandes der Kupferhammer-Deutschen (Nr. 24, 1924), überschreibt ein Weihnachtsgedicht: „Seid selber Heiland!“ Er spricht von der erhabenen Sage, die einst die Weihnacht geschaffen habe. Aber weder des Einzelnen Opfer noch kindliche Eitaneien würden der Menschheit das Heil bringen. „Seid Messias, seid Heiland, ihr alle, Millionen!“ Zu Weihnachten sei ein Rebell geboren, der den Rebellentod gestorben sei. Saplane Priester hätten die Lehre von der frohen Botschaft von der Erde ins Seltens verlegt. Da hätten die Mächtigen der Erde geschmunzelt und hätten die als Kezerei verschrieene Botschaft des Rebellen zur Staatsreligion erhoben. Die neue Zeit künde das Ende eines Jahrtausends des Volksertrags.

Diese Gedankengänge des freigewerkschaftlichen Blattes sind nicht neu. Wir erwähnen sie deshalb, weil bekanntlich

ble freien Gewerkschaften sich das Schlagwort der Sozialdemokratie von der „religiösen Neutralität“ zu eigen gemacht haben. Die Auslassungen dieses Blattes sind wieder ein Beweis dafür, daß weder die freien Gewerkschaften religiös neutral sind, noch der Satz: „Religion ist Privatsache“, im Munde der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie wahr ist. Dennoch fallen viele auf den Schwindel herein, die sich als religiöse Menschen ausgeben.

**Vorbildlich!**

In der letzten Sitzung der Zentralvereinigung der Bauführer Wiens und Nieder-Oesterreichs wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Von nun an sind bei allen Besprechungen und Sitzungen im Vereinslokal sowohl das Rauch- als auch das Alkoholverbot eingeführt. — Würden alle Vereine diesem mutigen Beispiel folgen, so stünde es bald besser um ihren Besuch und — um ihre Teilnehmer!

**Aus unserer Arbeiterinnenbewegung.**

**Borghorst.** Auf einen schön verlaufenen Arbeiterinnenabend kann unsere Ortsgruppe zurückblicken. Vormittags um 10 Uhr begann die Konferenz der Vertrauenspersonen und zwar aller Berufsverbände, die dem D. O. B. angeschlossen sind. Aus Ermüdungsgründen war die Arbeiterinnenkommission durch 15 Kolleginnen vertreten. Der Vorsitzende der Textilarbeitergruppe begrüßte mit herzlichen Worten die Erschienenen und leitete die Konferenz. Das Referat hatte die Kollegin **Woltasch-Düsseldorf** übernommen. Sie sprach über die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung im Leben des Arbeiters und der Arbeiterin. Ausgehend von den Einwendungen, die gegen die Gewerkschaften erhoben werden, widerlegte Rednerin dieselben. Dann zeigte sie die Interessen, die Arbeiter und Arbeitgeber gemeinsam haben, aber auch die vielen gegenteiligen Interessen. Letztere bedingen notwendig den festen Zusammenschluß der Arbeiterkraft. Sie der Hauptaufgaben der Vertrauenskolleginnen ist es, sich der weiblichen Jugend an der Arbeitsstätte und im Verbandsleben hilfswillig anzunehmen. Kollegin **Woltasch** zeigte Wege, die im Interesse unserer erwerbstätigen Vertrauensleute beschritten werden müssen.

Weber die augenblickliche Rohnbewegung in der mühseligen Textilindustrie sprach Kollege **Küde** aus Emdetten. Dann wurde eine Entschädigung einbracht in der unsere Stellungnahme gegenüber dem völlig rüchlos zum Verständnis gehenden der Textilindustrie klar und verständlich gebracht wurde.

Die Diskussion in dieser Konferenz war eine sehr lebhaft und wurde manches noch geklärt werden. Auch der Kollege **Schäfer** sprach zu den Ausführungen der Kollegin **Woltasch** und forderte vor allen Dingen auch die Kolleginnen auf, sich aktiv innerhalb unserer Arbeiterinnenbewegung zu betätigen und immer mehr Mitarbeiterinnen zu gewinnen.

Nachmittags 4 Uhr fand in demselben Lokal eine große Arbeiterinnenversammlung statt, an der ungefähr 400 Kolleginnen teilnahmen. Auch einige Gewerkschaftsleiterinnen waren anwesend. Die Kommissionsvorsitzende leitete in vorzüglicher Weise diesen Abend. Kollegin **Woltasch** sprach hier über die Bedeutung unserer Arbeiterinnenbewegung für die Frauenwelt in unserem Verband. Die geradezu musterhafte Stille, die während der Ausführungen herrschte, zeigte, wie die Frauen mit dem Herzen bei der Sache waren. Zur Verschönerung dieser Veranstaltung wurde von den Kolleginnen ein feinstufiges Theaterstück „**Magdalena**“ in glänzender Weise aufgeführt. Die Gesangsabteilung der Jungfrauenkongregation unter Leitung der Lehrerin **Fr. Bleß** brachte eine Reihe schöner mehrstimmiger Lieder zu Gehör, die allgemeinen Beifall fanden. Ernstes und Schönes wurde an diesem Tage zu einem harmonischen Ganzen verschmolzen. Anmerkend muß gesagt werden, daß die Arbeiterinnenkommission von Borghorst, unterstützt von unseren Kollegen **Schäfer** und dem Ortsgruppenvorstand diese Arbeiterinnenversammlung sehr gut vorbereitet hat. Darum wird sie auch in gewerkschaftlicher Sinne von Erfolg gekrönt sein. **Stegemann.**

**Kempten.** Geschäftsbericht der Arbeiterinnenkommission für 1924. Die Aufgaben der Arbeiterinnenkommission sind sehr weitgehend. Sie erstrecken sich erstens auf den Betrieb, zweitens die Aufgaben im Verband, drittens Zusammenarbeit mit den konfessionellen Vereinen und vierterns die Aufgaben im öffentlichen Leben.

Die Aufgaben im Betrieb bestehen hauptsächlich darin, daß alle wichtigen Vorfälle sofort dem christlichen Betriebsratsmitglied, dem Ortsgruppenvorstande und auch dem zuständigen Beamten gemeldet werden. Radikalen Strömungen soll entgegengetreten werden. Die neuereingetretenen Kolleginnen und Kolleginnen sollen für unseren Verband gewonnen werden. Stets sollen wir unser Augenmerk auf die Jugend richten und auch darauf achten, daß die Schutzbestimmungen für die Arbeiterinnen und Jugendlichen eingehalten werden.

Die Hauptaufgabe des Verbandes gegenüber auch vor allen Dingen sein, für Mitgliederzuwachs in unserem Verbande zu sorgen, und ich darf wohl mit gutem Gewissen sagen, daß die Arbeiterinnenkommission in Kempten diese Aufgabe voll und ganz erfüllt. Als Erfolg kann die Arbeiterinnenkommission über 100 wiedergewonnene Mitglieder verzeichnen. Außerdem beteiligten sich fünf Kolleginnen an der Hausagitation in **Blachach**, wo 38 Kolleginnen und Kollegen dem Verbande wieder zugeführt werden konnten, und am 24. und 25. Januar beteiligten sich sechs Kolleginnen an der Hausagitation in **Immenstadt**, wo wir dann die stattliche Zahl von 11 Erfolgen verzeichnen konnten. Auch mit den konfessionellen Vereinen soll stets ein gutes Zusammenarbeiten bestehen, denn jeder christliche Gewerkschaftler soll Mitglied eines konfessionellen Vereins sein, aber auch umgekehrt. Wo es möglich ist, sollen sich die Mitglieder der Arbeiterinnenkommission auch in der Wohlfahrtspflege und Jugendpflege betätigen. Auch das Genossenschaftswesen soll unterstützt werden. Für uns christliche Gewerkschaftler kann hier in Kempten nur die Verbrauchergenossenschaft in Frage kommen. Sie ist von unseren Freunden gegründet worden, um sorgt auch dafür, daß sie sich immer weiter entwickelt.

Zum Schluß möchte ich noch allen Kommissionsmitgliedern danken für ihre viele Arbeit, die sie in der Kommission geleistet haben, danken möchte ich auch ganz besonders unserem lieben Kollegen **Egger**, der uns stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist. Ich hoffe, daß die Arbeiterinnenkommission auch im neuen Verbandsjahre ihre Aufgaben voll und ganz erfüllen möge. **Rosa Hebelhör.**

**Berichte aus den Ortsgruppen.**

**Wocholl.** **Heinrich Hoffmann** †. Schon wieder ist uns ein alter lieber Kollege und Mitbegründer unseres Verbandes durch den Tod entzogen. Am 7. März starb im Alter von 71 Jahren der Kollege **Hoffmann**. Er trat gleich bei der Gründung im Jahre 1899 unserem Verbande bei und hat ihm die Treue bis zum Tode gehalten, obwohl er Untermieter wurde. Trotz seines hohen Alters nahm er am Verbandesleben noch regen Anteil und fehlte selten auf einer Versammlung. Er war noch einer der wenigen Lebenden, die im Jahre 1877 hier den ersten katholischen Arbeiterverein be-

gründeten, zu dessen Vorstand er bis zu seinem Lebensende gehörte. Wir wollen das Andenken dieses treuen Kollegen in Ehren halten.

**Singelstädt (Sichsfeld).** Einen wohlgeungenen Arbeiterinnenabend, der sich eines zahlreichen Besuches erfreute, hielt am Sonntag, den 4. März, unsere Ortsgruppe ab. Als Gäste konnten besonders begrüßt werden: **Pfarrer Franke**, **Pastor Dumenthal**, **Rektor Hedberg**, zwei Lehrerinnen und Herr **Frankenberg**, Mitglied des Magistrats. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch Musikstücke der Städtischen Kapelle. Nach dem Prolog begrüßte Kollege **Hute** Heiligenstadt die Erschienenen. Zunächst gedachte er des Ablebens des Reichspräsidenten, dessen Andenken durch Erheben von den Sigen geehrt wurde. Der Redner erwähnte die wirtschaftliche Entwicklung auf dem Sichsfeld und die auf dem Sichsfeld geleistete Arbeit der christlichen Gewerkschaftsbewegung. Er hob besonders hervor, wie neben der wirtschaftlichen Interessenerhebung die christliche Gewerkschaftsbewegung eine Kulturbewegung sei, die man nicht unterschätzen dürfe. Alsdann nahm die Leiterin des Frauenbezirks, Kollegin **Woltasch-Düsseldorf**, das Wort. Sie behandelte das Programm der christlichen Arbeiterinnenbewegung, deren Hauptaufgaben sind: Aufklärung und Schulung der erwerbstätigen Frauenwelt, weiterer Ausbau des geschützten und sittlichen Schutzes in den Betrieben, Betreuung der weiblichen, erwerbstätigen Jugend, der doppelten Berufsstellung entsprechende gründliche hauswirtschaftliche und berufliche Ausbildung. Um die besonderen Belange der christlichen Frauenwelt im weitesten Sinne im öffentlichen Leben wirksam vertreten zu können, ist am 9. Januar 1925 eine Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenberufsverbände als Gegenstück gegen die sozialistische Frauenbewegung gebildet worden. Die Arbeitsgemeinschaft umfaßt bereits 400 000 weibliche Mitglieder. Großen Wert legt die christliche Arbeiterinnenbewegung auf ein gutes Zusammenarbeiten mit den konfessionellen Vereinen. Die christliche Arbeiterinnenbewegung schätzt die Bildungsarbeit und den hohen sittlichen Einfluß, den die konfessionellen Vereine besonders auf die junge Mädchenwelt ausüben, sehr hoch ein. Die christliche Frau ist verpflichtet, stärker als bisher den Kampf aufzunehmen gegen allen Schmutz und Schand auf den Gebieten der Literatur, Theater und Filme

**Opferwilligkeit**

war ein jeder eine der notwendigsten Eigenschaften für einen überzeugten Gewerkschaftler. Erhebende Reize auf diesem Gebiete zeigt die Vergantheit und Gegenwart. Pflichterfüllung

**und**

hingebende Mitarbeit sind dann die natürliche Folge. Es ist eine innere und erhebende Befriedigung, wenn man solche Mitglieder hat, und ihre

**Tatkraft**

bringt den Verband auch in den schwierigsten Zeiten voran. Jede gewerkschaftliche Organisation wird ihre Ziele am ersten und besten erreichen, deren Mitglieder diese gewerkschaftlichen Tugenden

**zieren**

und sich tagtäglich auswirken. Halten wir uns das Beispiel der Gränder unserer christlichen Gewerkschaften ständig vor Augen. Wollen wir mit Erfolg

**den wahren**

und wirklichen Interessen unseres Standes dienen, so plegen wir in untern Reihen mit Zuhör Ausdauer alle gewerkschaftlichen Tugenden. Die Zukunft des Arbeiterstandes beruht auf uns

**Gewerkschaftler.**

usw. **Pfarrer Franke** gab seiner Freude Ausdruck, daß die christliche Arbeiterinnenbewegung sich diese Ziele gesteckt habe. Als Bezirkspräsident der katholischen Jugendvereine auf dem Sichsfeld habe er das größte Interesse daran, eine reine, starke Jugend heranzubilden. Eine Zusammenarbeit der christlichen Gewerkschaften mit den konfessionellen Vereinen werde ihm Ziele näher bringen. **Rektor Hedberg** ist hauptsächlich die Bedeutung der Schulung der Mädchen im hauswirtschaftlichen und beruflichen Sinne und gab wertvolle Ratschläge für die Tätigkeit der Arbeiterinnenkommission des Singelstädter Ortsgruppe. Christliche Gewerkschaftsgeist bezeichnete er als christlichen Gemeinheitsgeist. Er sprach den Wunsch aus, daß alle Berufsverbände in diesem Geiste die Hände reichen möchten zu gemeinsamer Arbeit für ein besseres Diesseits und für ein noch besseres Jenenseits. Als letzter Redner sprach Herr **Franke**, der auf die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenflusses und die Zweckmäßigkeit der Zusammenarbeit aller Stände hinwies. Der Vortrag gut angepaßte Gedichte und Musikstücke gaben dem Abend ein schönes, einhelliges Gepräge.

**Müssen St. Jakob.** Unsere Jahreshauptversammlung, die am 18. Februar in der Deutschen Bierhalle stattfand, erfreute sich eines guten Besuchs. Um eine Abwechslung in unserer sonst üblichen Versammlungen zu bringen, hatte der Vorstand die Tagesordnung so gewählt, daß zuerst der erste und geschäftliche, dann ein unterhaltendes, musikalischer Teil den Versammlungspunkt des Abends bildete.

Der Vorsitzende, Kollege **Flachowski**, leitete die Versammlung durch eine kurze Begrüßung ein und erteilte dann dem Kollegen **Johannes Träger** das Wort zur Berichterstattung. Aus dem Bericht ging unter anderem hervor, daß der Mitgliederbestand der Ortsgruppe, trotz der schweren Stürme, die die Gewerkschaftsbewegung im allgemeinen in eine schwere Krise brachten, sich auf der alten Höhe gehalten hat. Auch die inneren Verhältnisse konnten als befriedigend bezeichnet werden. Unter Punkt zwei erfolgte die Sitzungswahl zum Vorstand. Derselbe setzt sich nun wie folgt zusammen: erster Vorsitzender **Arthur Flachowski**, Ehrenmitglied und stellvertretender Vorsitzender **Johannes Träger**, Kassierer **Reinhold Rudolf**, Schriftführer **Alfred Schaubert**, Stellvertreter und Vorsitzende der Arbeiterinnenkommission **Anna Rothke**.

Der dienstverloren bisherige Leiter der Ortsgruppe, Kollege **Johannes Träger**, der in einem anderen Beruf übergegangen ist, wurde nach vorausgegangener Ertrag einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt. Nachdem noch einige geschäftliche

Fragen erledigt waren, trat nach einer kurzen Pause der unterhaltende Teil des Abends in Wirksamkeit. Eine Schachjunger Saitenpieler sorgte für reichliche musikalische Darbietungen. Unter anderem kamen auch eine Reihe schlichter Erzählungen zum Vortrag, die in ihrer herzlichen eigenen Weise ihre Wirkung nicht verfehlten. Auch einige heitere und ernste Gedächtnisse fanden reichen Beifall.

Ein Vortrag des Kollegen **Heibel**, der sich in harmonischer Weise in den Rahmen des Abends einfügte, wurde mit aufmerksamer Spannung verfolgt. Der Redner wußte in eingehender Weise zu schildern, daß neben dem täglichen Kampf um die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse noch andere wichtige Aufgaben zu lösen sind. Daß vor allem die christliche Gewerkschaftsbewegung berufen sei, die extremen Klassenkampf und Klassenhaß hervorgerufenen sozialen Gegensätze zu überbrücken. Dieses ist aber nicht zu erreichen durch blindwütigen Kampf gegeneinander, sondern kann nur gelingen, wenn der einzig mögliche Weg, die Verwirklichung des christlichen Gemeinheitsgedankens wieder Boden gewinnt. Neben christlichen Einsatzen für die Rechte und Pflichten unseres Standes, muß unser erstes Streben darauf gerichtet sein, daß überall in Familie und Schule, in Vereinen und nicht zuletzt auch in unserer Gewerkschaftsbewegung durch Betonung mehr religiösen Lebens die Gesundung der Volkseele gefördert wird. Dann haben wir auch die Kraft, auf die Volkskreise, die noch vom materialistischen und materialistischen Geiste behaftet sind, erfolgreich einzuwirken. Nachdem Redner dann noch besonders die Mitglieder aufgefördert hatte, für unsere Ideen mutig einzutreten und auch für unseren Verband immer mehr Anhänger zu werben, schloß er seine Ausführungen, indem er der Überzeugung Ausdruck gab, daß unsere christliche Gewerkschaftsbewegung im Vertrauen auf die Siegfähigkeit ihrer Ideen in der Lage sein möge, zum Segen des arbeitenden Standes und zum Wohle des gesamten Volkes auch zukünftig die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Verhältnisse erfolgreich zu beeinflussen. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Kollegen.

**Besondere Bekanntmachungen.**

**Bezugsquittungen für unsere Tageszeitung „Der Deutsche“.**

Die Verbandsleitung muß dem Verlag gegenüber den Nachweis erbringen, daß der Verband die auf ihn entfallende Pflichtzahl erzieht hat. Darum müssen die Quittungen von allen Bezüglern einer Ortsgruppe gesammelt und dem zuständigen Sekretariatsleiter bis längstens zum 12. eines jeden Monats eingekandt werden.

Wird die Zeitung gleich für ein Vierteljahr bestellt, dann muß die Quittung bis zum 12. des letzten Monats im Quartale im Besitze des Sekretariatsleiters sein. Dieser hat die Quittungen gesammelt an die Zentrale einzufanden.

Für jede an die Sekretariatsleitung rechtzeitig eingekandte Quittung bekommt der Zeitungsbeförderer eine Rückvergütung von 25 Pfg. für jedes Exemplar und jeden Monat. (Nur für den Bezirk Westfalen ist durch die Bezirksleitung eine besondere Regelung getroffen.) Die Rückvergütung kann der Ortsgruppenleiter von den für die Zentrale bestimmten Geldern in Bezug bringen und in die Abrechnung als Ausgabe einsehen. Für nicht oder nicht rechtzeitig eingekandte Quittungen wird die Rückvergütung nicht gewährt.

Bestellungen auf den „Deutschen“ erfolgen bei der zuständigen Postanstalt. Der Bezugspreis beträgt mit Bestellgeld Mk. 2.10 für den Monat. Werden die Zeitungen bei der Post abgeholt, dann braucht das Bestellgeld nicht entrichtet zu werden.

**Briefkasten.**

(Zur Betriebsratswahl.)

**R. W. in D.** Anfrage: Der Wahlvorstand hat die Wahl geschrieben. Nach einer Woche sind keine Vorschlagslisten eingegangen. Die Frist ist um zwei Tage verlängert worden, jedoch sind auch dann keine Listen eingegangen.

Was soll geschehen?

Antwort: Der Wahlvorstand muß den Vorschriften der Wahlordnung entsprechend die Wahl ausschreiben. Spätestens sieben Tage nach Aushang des Wahlschreibens müssen die Vorschlagslisten eingereicht sein (§ 3 der Wahlordnung). Sind innerhalb dieser Zeit keine Listen eingereicht worden, so muß der Wahlvorstand dies sofort bekannt geben. Gleichzeitig hat er dann eine Nachfrist für die Einreichung von Vorschlagslisten bis auf den folgenden Tag zu setzen.

Beispiel: Das Wahlschreiben wird am Dienstag, den 17. März, angeschlagen. Am Mittwoch, den 18. März, beginnt die einwöchige Frist für die Einreichung von Vorschlagslisten. Am Mittwoch, den 25. März, endet diese Frist. Der Wahlvorstand muß am Donnerstag, den 26. März, bekannt geben, daß keine Vorschlagslisten eingereicht wurden und muß darum eine Nachfrist für die Einreichung von Vorschlagslisten bis zum Freitag, den 27. März, gewähren. Wird auch dann keine Vorschlagsliste eingereicht, so ist bekannt zu machen, daß eine Stimmabgabe nicht erfolgt (§ 8 der Wahlordnung).

Sollten sich nachträglich Kollegen zur Einreichung einer Vorschlagsliste bereithalten, so wäre folgender Weg gangbar: Der Wahlvorstand nimmt sämtliche in Bezug auf die Wahl gemachten Bekanntmachungen ab. Nachdem dies geschehen, hängt er ein neues Wahlschreiben zur Einleitung der Wahl aus.

**Inhaltsverzeichnis.**

Artikel: Erkenntnis. — Religiöse Neutralität. — Zur Frage der Betriebsratswahl. — Die Gelben entlarvt. — Das englische Frauenberufsprogramm. — Wahrung und Handhabung. — Ein- und Ausfuhr von Textilien im Jahre 1924. — Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Verbandsgebiet. — Feuilleton: Der Traum — Allgemeine Rundschau: Unorganisierte, Kommunisten und Arbeitgeber Arm in Arm. — Freigewerkschaftliche Weihnachtsgedanken. — Vorbildlich. — Aus unserer Arbeiterinnenbewegung: Borghorst. — Kempten. — Berichte aus den Ortsgruppen: Wocholl. — Singelstädt (Sichsfeld). — Müssen St. Jakob. — Besondere Bekanntmachungen: Bezugsquittungen für unsere Tageszeitung „Der Deutsche“. — Briefkasten.

Für die Schriftleitung verantwortlich **Gerhard Müller**, Düsseldorf 100, Lannenstr. 33.